

# LESEPROBE

DIE NATUR DER GEDANKEN

# VORWORT

Wir alle nutzen Gedanken. Ohne uns bewusst zu sein, woher sie eigentlich stammen. Sie sind einfach da, "fallen" (bei) uns ein, berühren uns. Aber wie? Sie sind für uns selbstverständlich, allgegenwärtig, in verschwenderischer Fülle vorhanden. Manchmal beflügelnd oder beängstigend, oft Gedanken reiner Routine, erinnerte Gedanken, zuweilen störend und ablenkend, manchmal verwirrend.

Wie viele Menschen interessiert das überhaupt? Wer wird sich schon Gedanken über die Gedanken und ihren Ursprung machen?

Andererseits: Was sind Gedanken wirklich? Und wo kommen sie her? Meinen wir damit auch Einfälle? Oder Ideen? Überlegungen und Abwägungen, Konzepte und Pläne? Sind Ahnungen auch Gedanken? Und woher kommen Geistesblitze?

Wie und wodurch fügen sich Gedanken zu Gedankenketten zusammen? Tun sie das tatsächlich – oder ist dies nur eine Vorstellung? Doch bestehen Vorstellungen selbst nicht auch aus Gedanken, aus komplexen bildhaften Ideen?

Und Gedankengebäude: Wodurch werden sie gestützt? Eine Doktrin, Ideologien oder Lehren bestehen aus riesigen Gedankenkomplexen, aus einem weit verzweigten Geflecht verbundener und sich gegenseitig stützender Gedanken. Was hält sie zusammen, welche Kräfte binden sie? Und gibt es vielleicht ein Ablaufdatum, einen zeitlichen Verfall für sie?

Jeder Mensch hat Gedanken, benutzt sie, "findet" sie, vergisst sie wieder oder spricht sie einfach aus. Was wir als wichtig erachten, schreiben wir auf oder merken wir uns. Für die meisten Menschen werden Gedanken unaufhörlich angeflutet. Ein ewiger Strom, den man konzentrieren möchte, in Form bringen, kontrollieren, und dem man zuweilen Einhalt gebieten will. Manchmal werden Gedanken als widersprüchliche Bündel, unstimtiges Gewirr oder als ausuferndes

Durcheinander empfunden. Und genau das möchten wir nach langen Grübeleien, bei geistiger Erschöpfung, Unkenntnis der Zusammenhänge, bei komplexen Aufgaben und insbesondere in prekären Lebenssituationen, sowie bei herausfordernden Entscheidungen einfach einmal abstellen und unterbrechen.

Die meisten Gedanken werden vergessen, verworfen, bleiben ungenutzt oder sind erst gar nicht erkannt und wahrgenommen worden. 200 Millionen Bits an Reizen fluten pro Sekunde auf uns ein! Und nur maximal 3000 pro Sekunde können wir davon überhaupt bewusst wahrnehmen. Manchmal denken wir über Ideen nach und handeln dann, manches Mal lassen wir Ersteres weg und agieren spontan. Aber woher Gedanken wirklich kommen und wie sie entstehen, ist und bleibt immer noch eines der größten ungelösten Rätsel der Wissenschaft.

Aber es gibt einen enormen Forschungsaufwand in der Neurologie, der Gehirnforschung. Dort ist die Wissenschaft schon vielen Phänomenen auf der Spur, sind etliche Puzzleteilchen auf dem Tisch. Die einzelnen Teile zusammenzufügen, ist eines der Anliegen dieses Buches.

Die Neurologie jedoch beschreibt nur die Funktionsweise des Gehirns immer genauer, nicht, was Gedanken eigentlich sind, sondern nur, wo sie auftauchen und wie das Gehirn damit arbeitet. Und wie die elektrischen und chemischen Prozesse ablaufen und welche diversen Drüsen und Hirnregionen an Denkvorgängen beteiligt sind. Doch wo und wie Gedächtnisinhalte genau gespeichert werden, ist schon ein Schritt ins Unbekannte. Die Quantenphysik hat seit nunmehr siebzig Jahren so manches Paradigma ins Wanken – und auch schon zu Fall gebracht. Auch die geheimnisvolle Welt der Gedanken wird maßgeblich von den Erkenntnissen der Quantenphysik mitbestimmt.

Wir tun uns schwer: Gedanken "tauchen" einfach auf. Sind da und verschwinden wieder. Wie die von Einstein beschriebene "spukhafte Fernwirkung" entfalten Gedanken ein Eigenleben, bilden zeitgleiche Verschränkungen mit Reizen und gedanklichen Einfällen, die andere

Personen in just demselben Moment in weiter Entfernung wahrnehmen. Manchmal wurden Gedanken bereits zuvor von anderen Menschen "erdacht" und wieder vergessen. Sind Gedanken an irgendetwas gekoppelt, und wirken sie von dort auf uns ein?

Sind Gedanken verschränkt mit einer Instanz, die sie hervorbringt? Oder bringen wir Gedanken selbst hervor? Sind wir Empfänger und Sender zugleich?

Sind Gedanken nur sinnlicher, körperlich messbarer Natur oder *auch* geistigen Ursprungs? Phänomene, die wir (noch) nicht direkt erfassen, sondern vielleicht nur indirekt messen können? Spielt die Seele irgendeine Rolle? Und was ist mit spirituellen Erfahrungen? Basieren diese auf Gefühlen oder Gedanken? Womöglich sind Gefühle selbst komplexe Gedanken, die wir chemisch (nach-)bilden können. Sind Gedanken vererbbar, eingebettet in unserer Genetik, wie in einem Bau- und Werkzeugkasten? Fragen in großer Zahl!

Und es scheint, je mehr Fragen die Wissenschaft zu beantworten sucht und erklären kann, desto mehr neue Fragen tauchen auf. Je höher der Berg des Wissens, desto länger werden die Schatten des Nichtwissens.

Es gibt umfangreiche wissenschaftliche Literatur zu den Vorgängen im menschlichen Gehirn, sowie philosophische Betrachtungen zu Vernunft, Verstand und dem Denken, aber es gibt recht wenige Daten zu den *spirituellen* Fragen nach der Natur der Gedanken.

Und das liegt daran, dass spirituelle Daten nicht gewusst, sondern nur erfahren werden können. Und sie stehen immer in einem Bezug zu der Lebenserfahrung des Fragenden und in einem Kontext mit der persönlichen Evolution des Bewusstseins des Menschen, der sie erfährt. Spirituelle Erfahrungen sind über der dualen Welt der Gegensätze angesiedelt und vereinen scheinbare Widersprüche, die bei einer rein geistigen Betrachtung – philosophisch wie auch in der naturwissenschaftlichen Analytik – nicht zusammenpassen.

Für eine umfassende Betrachtung kommt somit nur eine integrale Herangehensweise in Betracht, bei der die Erkenntnisse, Daten und Erfahrungen gleichwertig zum Ansatz kommen. Denn die menschliche Wahrnehmung – neben der analytischen Auswertung von sinnlichen Daten der senso-motorischen Wissenschaft – bringt auch andere Formen gültiger Daten aus dem geistigen und spirituellen Erfahrungsbereich hervor. Dann lässt sich die Integration einzelner Puzzleteile zu einem integralen Ganzen bewerkstelligen und verschmelzen. Womöglich kann sich ein Gedanke nur in einem anderen spiegeln und durch Resonanz verbinden, und vielleicht ist das Gefühl dabei ja entscheidend...

An mehreren Stellen dieses Buches sind kurze und punktuelle Wiederholungen aufgeführt. Diese dienen zur Vertiefung und stehen in einem jeweils anderen Kontext, da keine schrittweise aufbauende Argumentation verfolgt wird. In der spirituellen Betrachtung gibt es keine lineare Systematik und somit auch keine lineare Argumentation.

Die Leserschaft mag den Eindruck gewinnen, dass wiederholt der gleichen Berg im frühen Morgennebel bestiegen wird: mehrmals auf verschiedenen Routen und aus anderer Richtung, mit neuen Perspektiven und Schwierigkeitsgraden zu einem integralen Ziel. Wobei wir die genannten Wiederholungen wie alte Spuren und Halteseile der vorhergehenden Exkurse kreuzen und ihnen dabei wieder begegnen. Jedoch mit anderen Blickwinkeln, aus anderer Höhe, mit zunehmender Fernsicht. Und das klärt auch die Einsicht.

Ferner werden zur Erhöhung des Lesevergnügens auch verschiedenartige Sprachstile verwendet: Bei den spirituellen Betrachtungen richtet sich der Sprachstil *direkt an die Seele*, bei dem Abschnitt über die Gefühle *an die Stimmung* der Leserin und des Lesers, und in der wissenschaftlichen Betrachtung wird ein klarer, analytischer und rationaler Sprachstil verwendet, der sich *an den Geist* und *an den Verstand* richtet.

**Die verehrte Leserschaft mag je nach Neigung das Buch mit dem philosophischen, dem wissenschaftlichen oder mit dem spirituellen Teil beginnen.**

## **EINLEITUNG**

Ein Buch über die Natur der Gedanken müsste eigentlich mit den wissenschaftlichen Fakten beginnen, mit Fußnoten, Verweisen, Quellenverzeichnissen, mit Thesen, Antithesen und der Synthese.

Die Thematik der Frage, was Gedanken eigentlich sind, ist in den Disziplinen der Neurologie, der Physik und der Philosophie so breit aufgefächert, dass für die *spirituellen* Aspekte kaum mehr Raum, Tiefe und Ernsthaftigkeit bleibt, da die wissenschaftlichen Daten aus Untersuchungen, Experimenten und aus neuester Forschung ganze Bibliotheken füllen. Die Fülle in der philosophischen Disziplin ist nicht weniger umfangreich, jedoch für spirituelle Daten ist der Bestand geringer. Zudem blieb der Spiritualität ein Beitritt zu einer ernsthaften Verknüpfung mit den beiden anderen Feldern lange verwehrt, da sich die Näherungsversuche immer noch in strikt getrennten Bahnen einzelner wissenschaftlicher Disziplinen bewegen und dabei Spiritualität keine wissenschaftliche Betrachtung erlaubt. Deswegen scheint es sinnvoll, in dieser Schrift die Reihenfolge zu ändern: Die spirituellen Daten kommen hier an erster Stelle, da sie es sind, die die Aspekte der beiden anderen Wege integral vereinigen können.

Und je mehr wir uns aus allen Richtungen, aus allen Perspektiven und Zugängen einer Frage nähern können, desto klarer ergeben sich der Umfang und die Komplexität der Antwort, sogar dann, wenn sich die Ergebnisse erst einmal widersprechen.

Ein Zugang bleibt der Physik Newtons vorbehalten, wobei der rein analytische Ansatz erkennbar ungenügend bleibt. Einen besseren

Zugang bieten der schon weitgehend gesicherte Weg der Quantenphysik sowie die Forschungsergebnisse der Neurologie.

Einen weiteren Zugang gewähren die Geisteswissenschaften der Philosophie, aber auch die Wahrnehmung von Gedanken und Ideen in der Kunst wie der Malerei, der Musik und der Architektur.

Und schließlich der "nichtduale" Zugang der Spiritualität, der die Gegensätze verbinden kann und einen Aufstieg in eine integrale höhere Betrachtungsweise ermöglicht.

Alle Daten sind gleichwertig: Ob diese dem *materiellen*, messbaren Auge entspringen, dem *geistigen* Auge des Intellekts oder dem Auge der *seelischen* Kontemplation. Denn diese Zugänge bringen die Wahrnehmungen hervor, die einzeln betrachtet das Verständnis von Empirismus, Rationalismus und Mystik begründen, in ihrer Kombination aber eine neue Weltsicht der Erkenntnis offenbaren.

Sensibilität – Intellekt – Transzendenz sind die drei Erkenntnis-ebenen (Körper – Geist – Seele), die nicht nur das materielle Weltall, nicht nur das geistvolle Universum, sondern den gesamten Kosmos durchdringen und ein angemessenes Verständnis ermöglichen. Wenn man deren Ergebnisse nicht an Beweisen per se festmacht, sondern die Welt als ein Gebilde begreift, bei dem die Injunktion und die folgende Handlung die Erfahrungen und Daten hervorbringen. Und zwar auf echten Erkenntnissen der sinnlichen, geistigen und spirituellen Erfahrungen basierend.

Jedes Paradigma ist eine Abgrenzung, ein Muster aus der jeweils gültigen Lehrmeinung, Denkweise und Weltanschauung. Diese beruhen – außer vielleicht bei der Mathematik – auf reinen Annahmen und Theorien und bilden den Rahmen für glaubenswerte Inhalte, innerhalb dessen sich durch Injunktion Handlungen ergeben, an die die Beteiligten einer Wirklichkeit glauben. Diese Paradigmen dienen als Bezugsrahmen für Wirkungen zur Erzeugung von Erfahrungen. Sie bringen also Daten hervor, die inspiziert, kommuniziert, angenommen oder wieder verworfen werden. Nur wer mitmacht, miterlebt und mitträgt, wird Wissen *und* Spiritualität erreichen, da Erfahrungen sich

sonst nicht eröffnen und sichtbar werden können. Denn sie entstehen durch die direkte Teilnahme, durch Handlung, Mitgefühl und Kommunikation.

Spirituelle Daten sind gleichfalls nur zu erfahren, wenn eine eigene Praxis und Teilnahme erfolgt, denn sie sind sprachlich schwierig bis gar nicht zu vermitteln. Deswegen sind in dem folgenden ersten Teil des Buches die Aussagen kurz und knapp formuliert, und manchmal stehen ihnen Aussagen aus den beiden anderen Sphären – der philosophischen und naturwissenschaftlichen – zur Seite. Sie sollten einzeln in Ruhe betrachtet und in Folge entweder Schritt für Schritt verinnerlicht, nachvollzogen oder abgelehnt werden.

Jeder Mensch tritt unserer relativen Welt auf eine andere Weise bei. Es gibt nichts Wahres im gesamten Kosmos ohne sein passgenaues Gegenteil. Erst Sir Karl Popper hat auf diesen Umstand der Falsifizierbarkeit hingewiesen, dass jede Erkenntnis widerlegbar sein muss. Transzendenz beinhaltet die Gegensätze, die Widersprüche, das Wahre und "Unwahre". Das Gute ohne das Ungute ist keine jeweils allein gültige Wahrheit, sondern Einseitigkeit. Wahrheit ist nicht teilbar.

Folglich ist die Menschheit ein "Wir", ein "Kollektiv", eine komplette Wahrheit aller ihrer Teilnehmer. Bestehend sogar aus denjenigen, die gerade nicht unter uns weilen. Wir stehen alle auf den Schultern ihrer Leistungen, und auch umgekehrt sind wir alle das Fundament, auf dem kommende Generationen stehen werden. Diese Leistungen werden in unserer DNA, in Kunst und Kultur, Religion, der Weisheit und im Wissen verankert.

Da jeder Mensch einzigartig ist, habe ich bewusst im ersten Teil des Buches die Anrede im persönlichen "DU" gewählt, da die Unmittelbarkeit und die Direktheit damit gegeben sind, die Nähe und Intimität vermitteln. Im spirituellen Teil wurde daher auf eine Anrede im üblichen unpersönlichen Stil verzichtet.

Die darin aufgeführten Aussagen sind bewusst nicht thematisch zusammenhängend und verbindlich organisiert, da sie sonst mit einer

Lehre verwechselt werden könnten, einem starren Schema; Aussagen, die wie Regeln erscheinen und die es zu akzeptieren gilt. Ausführungen, die eine Belohnung, einen Fortschritt erwarten lassen, wenn sie genau so gesehen und angenommen werden.

Denn das ist bei spirituellen Aussagen nicht möglich und auch nicht förderlich, da jeder Mensch seiner Wahrheit auf einem anderen Weg begegnet. Die Angaben sollen Satz für Satz nur meditativ angeschaut werden: Was passt, wird die Seele der einzelnen Leser berühren, was nicht passt, ruft keine Resonanz hervor und kann erst einmal unberücksichtigt bleiben. Mehr ist nicht erforderlich.

Bei den philosophischen Betrachtungen und insbesondere bei den naturwissenschaftlichen Aussagen kommt dann immer mehr der Geist ins Spiel: Vernunft, Logik und der Verstand – und in Folge die heutigen wissenschaftlichen Erkenntnisse.

Schließlich kommt der Weisheit – als verbindender Instanz zwischen Wissen, Erfahrung, Wirkungen der Seele, Mitgefühl und Liebe – bei der Verknüpfung aller Aspekte des Mysteriums der Gedanken eine entscheidende Rolle zu: Sie überbrückt als Reflexion der äußeren Daten und der des inneren Zugangs der Spiritualität zum Ende des Buches die duale Sicht der Welt zu einem gemeinsamen Gesamten.

## TEIL 3

### **Ist Geld ein Gefühl? Zweifelsohne!**

Nachhaltiger Erfolg ist immer das Resultat eines unerschütterlichen Glaubens, der jede Unternehmung durchgehend begleitet und an die Hand genommen hat. Glaube und Rückmeldung, Bestätigung und Affirmation halten das Bewusstsein auf das Ziel fokussiert. Glaube ist der Schöpfungsimpuls, da er durch den Geist Bewusstsein zentriert und damit zur Absicht führt, zur Motivation, sowie zu einem unbeug-

samen Willen verhilft, ein Unterfangen zu vollenden. Je stärker unsere Gefühle in Resonanz mit dem Schwingungsmuster der Gedanken unserer Pläne sind, je stärker also geglaubt wird und je größer die Zahl der positiven Teilnehmer ist, desto weniger Zweifel und Bedenken treten auf. Und desto eher wird das Ergebnis in die relative Wirklichkeit gezogen. Das lässt sich am besten am Phänomen des Geldes ablesen. An nichts wird so mit Inbrunst geglaubt wie an den Wert von bunt bedrucktem Papier, oder elektronischen Signalen auf einem Konto, alias Geld. Es ist buchstäblich nichts anderes wert als die Summe der Unschuld, Unbedarftheit und Unwissenheit all derer, die fest an dessen Wert glauben.

Es werden viele Täuschungen verkauft – gegen echtes Geld –, wobei "echtes Geld" die größte Täuschung ist. Geld kommt von Geltung, es muss geltend gemacht werden. Zahlen wir es bei einer Bank auf ein Konto ein, gehört es uns erst dann wieder, wenn wir es geltend machen! Hauptsache aber, wir fühlen uns gut damit. Und siehe da: Es funktioniert! Obwohl unser Geld schuldenfinanziert ist, was durch Zins und Zinseszins zu einer Aufblähung aller Geldvolumina führt. Und obwohl dies zwingend nach bestimmten Zyklen zu einem Kollaps führen muss und ein informierter Geist uns die Mängel der heutigen Geldschöpfung klar vor Augen führt: Es bleibt dabei. Geld macht glücklich, denn mit ihm wurde kollektiv ein Ersatzgott erschaffen. Und zugleich erschafft dieser Gott uns mit geldgierigen Gedanken. Das ist die oben beschriebene Spannung zwischen Gedanke und Gefühl, die für Verwirrung sorgt.

Wir kennen zwar genau die sinnlosen Kommentare zu Börsencrashes: "Es wurden Billionen an Werten vernichtet!" Wenn aber zuvor durch reine Blasenbildung, Spekulation und Gewinnsucht "Werte" künstlich kreierte werden, halten wir alle selig still, fühlen uns großartig und rechnen uns reich. Nichts hat Menschen so zu konditionieren verstanden wie das Phänomen Geld. Denn Geld beschäftigt uns unentwegt, obwohl es seinen wahren Wert uns nur in dem Moment eröffnet, in dem wir es ausgeben, wenn es fließt. Ansonsten ist es rein fiktiv, virtuell und unnützlich. (Nicht für alle...)

Aber Geld kreierte große Gefühle und Emotionen: der Sicherheit, der Macht, der Freiheit, der persönlichen Größe. Mit Alkohol können wir uns die Welt schön trinken. Mit Geld schön zahlen!

Gefühle sind alte, abgelegte Gedankenbündel, Erinnerungen, zugleich Kombiner- und Kopplungswerkzeuge mehrdimensionaler Aspekte von Gedanken. Schwingungsmuster einer höheren und komplexeren Natur und deren Wertung. Gefühle haben die gleiche Funktion für Gedanken wie das Kollagen für Zellen: Sie ketten diese aneinander. Mit dem Gefühl von reichlich Geld fügen sich Ideen wie tausend Worte zu einem Bild: einem bejahenden, rosigen Stimmungsbild. (Lottogewinner sind bekannte Opfer dieses Irrtums). Wir geben Gedanken unsere ganz persönlichen Dimensionen, setzen sie chemisch in Wirkstoffe um, energetisch in Erinnerungen. Und das sind Gedanken auf Vorrat! Alte, abgelegte Gedankenmuster, die wir zur Bewertungs-, Sinn- und Bedeutungsfrage vorrätig halten.

Der Vorratsgedanke ist beim Thema Geld die große Verlockung. Immer genügend Geld zu besitzen. Nur das gibt uns Sicherheit. Und Macht über jene, die wenig oder keines besitzen. Deswegen sind die Hohepriester des Geldes so erfolgreich: Geld ist *die* Ersatzreligion oder die weltweite „Zweit-Religion“ geworden. Religio=Anbindung.

Doch Geld ist nur ein Gedanke,  
seinen Wert bestimmt allein der Glaube.

Moneta (lateinisch) bedeutet Warnerin! Das sollte uns zur Vorsicht mahnen, denn ein Geldschein erweckt nur den Anschein, Geld zu sein. Wer Geld besitzt, glaubt, dieses in der Zukunft für eine Gegenleistung eintauschen zu können. Er ist damit ein Glaubender – also ein Gläubiger. Der Geldwert ist heute eine reine Glaubensangelegenheit, da es durch keinen Wert an sich unterlegt ist, wie Gold es einmal war. Es ist nur "umlaufgedeckt". Je mehr Menschen gläubig hinterherlaufen, desto besser. Je mehr wir an seinen Wert glauben, desto fester und stabiler ist er. Glauben alle Menschen an den Wert von Geld, dann verselbstständigt sich das Tauschmittel Geld zu etwas Absolutem: Es wird der Wert schlechthin! Dann ist Geld das Hauptgefühl

des Lebens geworden. Mit ihm können wir uns alle anderen Gefühle kaufen: Freuden, Vergnügen, Schönheit, Zuneigung, Geborgenheit, Sicherheitsgefühl. Oder Nahrung. Erlebnisse, Gesundheit und so fort.

Da Geld zudem ein Äquivalent, eine "Mittlerrolle" zu *allen* Waren und Leistungen darstellt, hat es so selbst die Funktion eines heiligen Grals angenommen, der unbedingt gehütet werden muss (von Währungshütern), und geheiligt von oben genannten Hohepriestern (Finanzgurus). Weisheit gilt dann nur noch allein in der Wirtschaft (Wirtschaftsweise). Spricht das Geld, schweigen die Weisen – außer den bezahlten Wirtschaftsweisen. Sonst taucht der Begriff nicht mehr auf. Betrachten wir die Sprache des Geldes genauer, so fallen die religiösen Bedeutungen auf: Kredit und Credo (lat. credere bedeutet glauben, Kredo „ich glaube“), Schuld und Schuldner, Glaube und Gläubiger, Erlösung und Erlös. Der Geld-SCHEIN ist ein Zaubermittel, das ohne unseren Glauben keinerlei Wert hätte. Verliert der Gläubiger den Glauben an den Schuldner, so verliert dessen Schuldschein seinen Wert.

Und: Geld war zudem das germanische Wort für Opfer...

Der Zweifel ist also das Gift für den Glauben an Geld!

Deswegen ist die Politik unverzüglich verpflichtet, für Vertrauen zu sorgen, und verspricht Kompetenz, signalisiert Handlung, beschließt Aktionen. Jedem Zweifel müssen sofort Maßnahmen zur Sicherheit entgegnet werden und beruhigende Gefühle erzeugt werden. Umgehend, bedingungslos, rücksichtslos, sonst sind chaotische, das System bedrohende Zustände nicht zu verhindern!

## TEIL 6

### NATURWISSENSCHAFTLICHE BETRACHTUNG

#### **Jede unserer Zellen ist ein individuelles Lebewesen**

Das menschliche Gehirn besteht nach älteren Erkenntnissen bereits aus über 100 Milliarden Nervenzellen, aber mit den an allen Denkprozessen aktiv beteiligten Gliazellen in Summe bis zu 3 bis 5 Billionen. Neuronen sind durch 100 Billionen bis zu mehr als einer Trillion Synapsen miteinander verbunden. Neuronen sind mit zwischen 1.000 bis 10.000, mitunter mit 30.000 – und in Ausnahme-fällen mit bis zu 100.000 – anderen Neuronen direkt vernetzt und besitzen jeweils bis zu 2.000 aktive Gliazellen und diese wiederum bis zu 100.000 Ionenkanäle. Das neuronale Netz hat bereits eine erstaunliche Länge von 100.000 Kilometern. Zahlen und Größenordnungen, die unergündlich sind und einen schwindelig machen!

Dabei kann jede dieser Nervenzellen in der Großhirnrinde in höchstens sechs bis maximal dreizehn Zwischenschritten über zwölf Knotenpunkte jedes andere Neuron erreichen. Unser Gehirn ist ein Supercomputer mit einer unvorstellbaren Speicherkapazität von 2 Petabyte.

Mit dieser Ausstattung kann unser "Denkorgan" Unglaubliches vollbringen. Selbst wenn es nicht so funktioniert, wie es soll, beeindruckt es uns durch Fähigkeiten, die uns vor Rätsel stellen. Es gibt Menschen, die nach einem Unfall mit nur einer Hälfte ihres Hirns normal weiterleben. Oder solche, deren Obduktion ergab, dass sie nur einen dünnen Film von Neuronen an der inneren Schädeldecke besaßen, zwar sehr langsam agierten, doch ansonsten ganz normal erschienen. Es gibt Menschen, die sich nach einem Schlag auf den Kopf plötzlich an jedes Detail, an jeden Tag ihres Lebens erinnern, also über einen schier endlosen Speicherplatz für Erinnerungen verfügen. Es

gibt solche, die mithilfe ihrer Gedanken einen Computer bedienen können. Und es gibt Menschen, die unser Gehirn austricksen und täuschen: Zauberer und Illusionskünstler. Denn Illusionen entstehen, wenn das Gehirn Reize verstärkt oder unterdrückt.

Ihre Tricks beruhen auch auf der Tatsache, dass Informationen von der Retina des Auges bis ins Gehirn etwa hundert Millisekunden brauchen. Um diese Verspätung auszugleichen, trifft das Gehirn eine Vorhersage, wie die Welt so lange ausschauen müsste. Das Gehirn aktiviert hierbei – unbemerkt von uns – Steuerungsfunktionen, die uns unbewusst sind, die unser Gehirn aber adaptiv einsetzt. Es sind diese vielfältigen, unbewussten Verarbeitungsprozesse, unsere Reaktionen dazu, Gefühle und die Erfahrungen aus bewusstem Nachdenken, die unser irdisches Selbst prägen. Doch auch fremde Einwirkung durch optische, akustische, chemische oder elektrische Reize, magnetische Stimulation u.v.m. können die Wahrnehmung unseres Körpers stark beeinflussen.

Jede unserer Zellen – nicht nur unsere Gehirnzellen – ist jeweils ein eigenständiges Wesen mit einem Charakter, der unverwechselbar ist. Mit einem eigenen Willen und einer Freude am gemeinsamen Agieren. Unsere Zellen arbeiten füreinander, legen Energievorräte zum gegenseitigen Austausch an, besitzen Abteilungen und Systeme für Entwicklungen und Anpassungen, Abwehr und Immunsysteme, haben ein perfektes Kommunikationssystem entwickelt. Sie besitzen Entgiftungs- Entwässerungs- und Entschlackungssysteme durch spezielle Pumpzellen (Gliazellen Typ Astrozyten). Setzen Wach- und Kampfeinheiten ein, um Erreger und Krebszellen einzusperren oder aufzulösen usw.

Und *jede* Zelle spielt mit im Orchester des Denkens mit ihrer persönlichen "Melodie", die entsteht, wenn eine Zelle nur ganz bestimmte ihrer jeweiligen Ionenkanäle aus einer Auswahl von zehntausenden bewusst öffnet oder schließt. Und wenn sie dabei elektrische Signale verschickt oder chemische Botenstoffe empfängt und verarbeitet. Auf die Signalstärke und die Synchronizität der Signale kommt es an. Und wie viele Teilnehmer die gleiche Melodie

spielen, im gleichen Takt in Kohärenz. Alle Teile unseres Körpers sind holistisch vernetzt. Das Gehirn ist die Verarbeitungs- und Leitungsstelle, das Rechenzentrum, der elitäre Hauptverband, der Entscheidungen einzelner Zellen, oder auch von Zellverbänden überspielen und korrigieren kann. Zusätzlich haben wir auch noch an anderen Stellen unseres Körpers große Neuronenverbände, wie im gesamten Darmbereich oder im Herz.

Jede einzelne unserer Neuronen spielt eine elektromagnetische Melodie. Diese entsteht überdies durch die Vielzahl der zellulären elektrischen Synapsen, die rhythmische Erregungen in überlagernden Frequenzen zu Akkorden und quasi zu Melodien entstehen lassen, um komplexe Sinneseindrücke im milliardenfachen Verbund mit anderen Gehirnzellen wie eine Symphonie darzustellen. Die Signale bestehen aus elektromagnetischen Schwingungen, und deren Zahl ist in ihrer Variation ebenfalls unergründlich hoch. Das ist alleine das Potenzial einer einzelnen Zelle, deren Gehirn im Verbund nach *außen* die Zellmembran ist – nicht die DNA! Die DNA ist die Schaltstelle aller innerzellulären Vorgänge, die unsere Replikation betrifft und über die Enzyymbildung den Fortbestand unseres Organismus bestimmt\*. Die Zellmembran hat über spezielle Rezeptoren auch Zugang zu allen Vorgängen in ihrem Inneren (Nahrung, Abwehr, Entwässerung u.v.m. (\* Quelle: Bruce Lipton, "Intelligente Zellen", Kohn Verlag – 11. Auflage 2012.).

Die zelluläre Fähigkeit, Quantenzustände darzustellen, ist bereits immens groß. Hundert menschliche *Gehirnzellen* können Zustände simulieren, deren Zahl bereits astronomisch ist. Wir besitzen nach längst überholten Quellen ca. 100 Milliarden davon, plus noch einmal die 50- bis 2000-fache Menge an Gliazellen, die ebenfalls eine entscheidende Rolle beim Denkprozess spielen. Neueste Forschungen sprechen bereits von 3 bis 5 Billionen aktive Gehirnzellen (Quelle: Bruce A. Lipton).

Dieses Potenzial zur Variation von Zuständen wird in einer Auswahl von Schwingungszuständen als unsere Wirklichkeit abgebildet, die die Gemeinschaft – hier also die menschlichen Zellen –

untereinander kommunizieren und sich wechselseitig bestätigen müssen, um eine gemeinsame Wirklichkeit zu schöpfen.

Und genau das tun Gehirnzellen über ihre feinsten Fortsätze, die Axone, zu den jeweiligen Nachbarn. Gemeinsam berührte und reflektierte Aspekte des "Großen Gedankens" durch Sinneswahrnehmung bilden die kollektive Wirklichkeit, wenn deren Mitwirkenden dies sich auch wechselseitig bestätigen.

Keine Zelle gleicht der anderen, jede ist für sich eine Persönlichkeit, und nur weil sie in uns gemeinschaftlich ihr Werk versehen, heißt das noch lange nicht, dass sie ihre Persönlichkeit verloren haben. Sie haben Zugang zu Wissensinhalten, die dem Gesamtwesen Mensch völlig unbegreiflich blieben. Erst wenn das richtige Zeitfenster geöffnet wird, wenn bestimmte starke Emotionen Gedanken prägen, wenn Überlebensfragen drängen, wenn Fortpflanzung lockt, dann kommen die Inhalte aus dem "Innerbewusstsein" hervor, Ideen, Einfälle, Erinnerungen und Lösungen, deren Vorhandensein vorab kaum ein einzelner Mensch zu erkennen vermag.

Zellen agieren miteinander nach einer Erregung mittels chemischer, mechanischer oder elektrischer Stimulation. Durch den Austausch von intra- oder extrazellulären Botenstoffen oder durch Pheromone, mittels elektrischer Impulse über ihre Axone aus den Zellmembranen. Sie reagieren entweder auf innere Reize (Stimuli durch Hormone, Neurotransmitter, Temperatur, Blutdruck usw.) oder auf äußere Reize wie Sinneswahrnehmungen (Lichtwellen, Schall, Geruchsstoffe usw.). Andererseits aber auch durch Kommunikation ihrer DNA in Form von Schwingungen nach "Innen", in die Quantenebene zur Matrix durch Quantenphänomene in ihren Microtubuli.

Glutamat ist der wichtigste erregende Neurotransmitter im Gehirn, Kalzium hingegen der wichtigste Botenstoff im Innern von Zellen. Wenn bestimmte Moleküle an Rezeptoren auf der Zelloberfläche andocken, erhöht sich die intrazelluläre Kalzium-konzentration, und durch das Kalziumsignal entstehen weitere Prozesse, etwa die

Aktivierung von Enzymen oder die Synthese von Proteinen. Die Sequenz der DNA, die nicht Proteine bildet, wirkt dabei als eine präzise gewickelte Ring- und Stabantenne, sowie als ein Sender in das Absolute, in die Matrix, in der sich alle Informationen zu spezifischen Abläufen befinden.

Und dort sind die kollektiven Absprachen, Inhalte und Erfahrungen einer gesamten Spezies gelagert: In einem info-genetischen Feld für alle Daten und in einem morphogenetischen Feld für die Formen/die Strukturen/die Gestalt sowie die Inhalte und Verknüpfungen zu den nächsthöheren – *und* den bereits integrierten *inneren* Bewusstseinsstrukturen. Jedes Teil, ob Atom, Molekül, Zelle oder Organ hat sein jeweiliges Teilbewusstsein eingebracht, und wächst mit und an der gemeinsamen größeren Aufgabe. Aus dem Einen zur Vielfalt. Bewusstsein wächst mit der Komplexität der jeweiligen Aufgaben; und die Teilnahme an der Arbeit in einem menschlichen Gehirn ist für die Laufbahn eines Einzellers der Gipfel des Olymps. Des menschlichen Olymps.

Leben ist ein Ausdruck von Disziplin, Beziehung, Wandel und Selbstorganisation in einer offenen Zukunft. Auch Denken und Beziehungen sollen diszipliniert sein, offen und selbst organisierend, also frei! Alle unsere körperlichen Bestandteile sind an der Bildung von Wirklichkeit beteiligt, da jedes einzelne eine Wirkung erzielt. Neuronen sind dabei so etwas wie die Elite einer obersten Führungsebene, die Regierung eines Gesamtkomplexes, geschützt in einem besonders befestigten Bunker, dem Schädel. Doch der Mensch besitzt zudem dezentral an mehreren Stellen des Körpers Neuronen: außer im Gehirn auch im Darm/Bauchbereich ein Geflecht von 100 Millionen Neuronen, die gleichsam als eine Art "Bauchgefühl" komplexe Signale an unsere Gefühlsinstanz – das limbische System – schicken. Außerdem finden wir ca. 100.000 hoch spezialisierte Neuronen im Herz, die mit den Bewusstseinszentren im Gehirn mittels einer außerordentlich starken, 5000-fachen Signifikanz und Signalstärke gleichsam als eine Art "Herzenskraft" kommunizieren. Neuronen sind die Eliten der Zelltypen, die eine enorme Leistung

besitzen, wenn sie simultan miteinander in Kaskaden Abermillionen von Ionenkanälen sich zeitgenau öffnen und schließen lassen. Sie besitzen die Hoheit über unsere Gedanken, Gefühle und Wahrnehmungen.

Nicht immer ist Frieden auf dem menschlichen Olymp!

Genau so, wie Eliten im Verhältnis zu der übrigen menschlichen Gesellschaft agieren, können auch Gehirne vollkommen egoistisch sein! Forscher der Klinischen Forschergruppe KFO 126 an der Universität Lübeck fanden bei der Stoffwechselkrankheit Adipositas, der Fettleibigkeit, heraus, dass diese auf die elitäre Gier eines erkrankten Gehirnes zurückzuführen ist! Die Neurobiologen entdeckten dabei eine rücksichtslose Selbstsüchtigkeit jenes Organs, das ohnehin die meiste Energie für sich beansprucht: nämlich Traubenzucker. Damit das Denkorgan stets Energie im Überfluss erhält, feuert die Bestellzentrale (Hypothalamus) unablässig in das Sympathische Nervensystem, um Glukose zu erhalten, und kann andere Organe, Muskel- und Fettgewebe von der Versorgung abschneiden. Vergessen ist der symbiotische Charakter des Körpers, allokatives Verhalten bei der Nährstoffverteilung und die eingespielte Selbstorganisation! Diese elitäre Sucht nach Energie macht auch dann nicht Halt, wenn alle anderen Körperorgane bis zu vierzig Prozent ihres Gewichtes verlieren und die Selbsterstörung droht. Im Gegenteil: Die Sucht lässt das Gehirn über den Hypothalamus sogar besondere Signalmuster ausschicken, um den Organismus zu zwingen, mit Heißhungerattacken alles zu vertilgen, was Kalorien hat. Das Gehirn erhält die Glukose (Traubenzucker), alles Übrige wird im Fettgewebe eingelagert, mit der krankmachenden Folge der Fettleibigkeit und zudem von Diabetes mellitus Typ 2. Wie außen, so innen und umgekehrt: Wir spiegeln die Welt, so wie wir sie erschaffen. Wenn auf den lauten Ruf der Herzneuronen nicht gehört wird, erstickt die großzügige Vielfalt an der gierigen Einfalt!

## Meister im Synchronfeuern

Eine Schlüsselrolle bei allen Denkprozessen kommt jedoch den Thalamusneuronen zu, denn diese zeichnen sich dabei durch eine besonders hohe Kohärenz aus. Auch verschaffen sie sich so Gehör, indem sie ihre Signale punktgenau zur gleichen Zeit versenden.

Bei jeder Wahrnehmung, ob beim Riechen, Sehen, Hören oder Fühlen laufen sämtliche Sinnesreize, bevor sie ins Großhirn gelangen, durch einen Verteiler, den Thalamus. Diese zentrale Schaltstelle in unserem Zwischenhirn verteilt die Signale anschließend an die zuständigen Hirnteile. Obwohl es im Thalamus vergleichsweise wenige Neuronen gibt, gelingt es diesen hoch spezialisierten Zellen doch, sich in dem lebhaften Konzert von Milliarden anderer Großhirnzellen Gehör zu verschaffen. Eine Forschergruppe um Hsi-Ping Wang von der University of California in San Diego hat die Erklärung für diese erstaunliche Leistung herausgefunden. Demnach zeichnet die thalamischen Zellen ein besonders gutes Timing aus: Mit hoch synchronen Impulsen übertönen sie das Durcheinander der übrigen Nervensignale. Das bedeutet, der Nachweis für die Qualität von differenzierten und hierarchischen Bewusstseinssebenen (Ebene 8 – siehe Seite 256) ist damit gelungen: Wenige Neuronen mit hoher Kohärenz sind die Prüfinstanzen dafür, was für die nachgeordneten Ebenen wahrgenommen, interpretiert und verteilt wird. Das gilt im Übrigen insbesondere auch für die hunderttausend Herzneuronen, die Amygdala und die Zirbeldrüse.

Das limbische System unseres Gehirns ist die Arena, in der unsere Gefühle gebildet werden. Bewusste Selbstwahrnehmung beeinflusst unsere Gesundheit und die vererblichen Schaltungen unserer Epigenetik. Das Begreifen von Gedanken, die mit unserer Stimmung, unseren Gefühlen geprägt werden, bestimmt mithilfe des limbischen Systems im Gehirn unsere genetische Disposition und Veranlagung durch Umliegen von Schaltern einzelner Gene, um diese ein- oder auszuschalten. Doch wie wenige genetische Schalter umgelegt werden müssen, um

gewaltige Veränderungen zu bewirken, zeigt sich an der Vielfalt von fast vierhundert Hunderassen, die der Mensch in wenigen Hundert Jahren gezüchtet hat: Lediglich etwa achtundvierzig molekulare Schalter auf wenigen Genen bestimmen die ganzen Unterschiede und Merkmale im Verhalten und der Physis aller Hunde! (Fortsetzung des Kapitels)